



Abend:

Zeitung.

74.

Dienstag, am 28. März 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Celio Secundo Curio.

(Beschluß.)

Als am andern Tage der junge Wächter erschien und freundlich nach dem Befinden fragte, erwiderte Curio: „Leidlich, wenn Ihr mir nur auch das andere Wein lösen wolltet. Freilich,“ setzte er hinzu, das künstliche vorstreckend, „müßt Ihr dieses erst in den Block legen. Wenn Ihr so gütig wäret, würde eines nach dem andern ausruhen können.“ Der Wächter erfüllte den Wunsch.

Der Abend brach an und man brachte das Essen. Curio zeigte sich kleinmüthig, um nicht durch eine heitere Stimmung Argwohn zu erregen. Der Wächter entfernte sich und der Gefangene war allein, noch zwischen Furcht und Hoffnung schwebend. Er stand auf, schlich vorsichtig an jede Thüre, horchte kaum athmend, ob man sich regte oder redete. Alles war still. Er hörte tiefes Schnarchen. Nun löste er das künstliche Wein, zog sein Hemd wieder an und nach einem kurzen Gebete rüstete er sich muthig zum Aufbruche. Die Thüre, die in das Wohnzimmer führte, war nicht verschlossen, da man die Flucht des Gefangenen nicht fürchtete und die Diener in der Nähe das Lager aufgeschlagen hatten. — Mit furchtsamer Hand öffnete er die Thüre, die früher geknarrt hatte, sich aber nun leicht auf ihren Angeln bewegte. Vorsichtig tappend ging er durch den Saal und kam zu der andern Thüre, die zu einer dunkeln Treppe führte. Er stieg hinab, aber die Thüre am Fuße der Treppe war fest verschlossen. Er eilte wieder

hinan bis zu dem einen Fenster, das auf die Treppe ging, aber die Herbstnacht war so finster, daß er kaum den Boden des Hofes sehen und nur die Höhe auf ungefähr achtzehn Fuß berechnen konnte. Er warf zuerst seinen Mantel hinaus, um weicher zu fallen und sprang muthig hinab. Die Thüre des Hofes war verriegelt und verschlossen. Nirgend ein Ausgang. Die Gartenmauer zu erklimmen war unmöglich. Schon war eine Stunde verfloßen und fast erlag er vor Ermüdung. Da erhellte plötzlich ein Sternenglanz die dunkeln Wolken. Aber sollte er hoffen, mußte er fürchten? Er war entdeckt, wenn einer seiner Wächter den Blick dahin richtete. Sie schliefen fest, und ermutigt wollte er von dem himmlischen Lichte sich leiten lassen. Endlich sah er, daß die steile Mauer in einem Winkel an eine andere stieß, die so alt und verfallen war, daß Fußspitzen und Hände haften konnten. Er kletterte hinan, aber noch war er nicht weit vom Boden, als der Stein, den er gefaßt hatte, wich und mit ihm hinabstürzte. Alles schien verloren. Er glaubte jeden Augenblick Menschen herbeilaufen zu sehen. Nichts regte sich und mit erneuter Anstrengung stieg er wieder hinan, bis er endlich auf der Zinne der Mauer saß. Langsam kletterte er nun auf die Straße hinab. Er war frei und eilte in das Haus eines Freundes, der ihn freudig bewillkommnete. Als nun am Morgen die Wächter in das leere Gefängniß kamen und die unverkehrten verschlossenen Fußböcke sahen, wurden sie von Erstaunen ergriffen und verbreiteten das Gerücht, Curio

hätte sich durch Zauberkünste in Freiheit gesetzt. Dies bewog ihn, bald nachher die Geschichte seiner Flucht in einem munteren Dialog zu erzählen, den er *Probus* nannte \*).

An das väterliche Erbe war nun nicht mehr zu denken und der Aufenthalt in Italien schien überall gefährlich zu seyn, aber *Curio* konnte sich noch nicht entschließen, die geliebte Heimath zu verlassen, und hoffte irgendwo verborgen leben zu können. Er ging mit seiner Gattin und seinen Kindern nach *Salò*, einem abgelegenen Orte im Herzogthum Mailand. Seine Freunde und Gönner aber entdeckten ihn bald in seiner Verborgenheit und zogen ihn nach *Pavia*, wo er an der Hochschule angestellt ward und mit glänzendem Beifall lehrte. Sein Aufenthalt wurde bald bekannt, und obgleich die Inquisition Befehl erhalten hatte, ihn zu verhaften, so vergingen doch drei Jahre, ohne daß ihre Häfcher ihn ergreifen konnten. Die Studenten begleiteten ihn stets in einem zahlreichen Haufen aus dem Hause eines angesehenen Mannes, wo er wohnte, in seinen Hörsaal und führten ihn jedesmal zurück.

Als endlich der Papst der Behörde bei Strafe des Bannes befahl, den Keger zu verhaften, ging *Curio* nach *Venedig*, und da er auch dort sich nicht sicher glaubte, nach *Ferrara*, wo die Gemahlin des Herzogs *Hercules II.*, *Renata*, Ludwig's XII. geistreiche und hochgebildete Tochter, die protestantische Lehre begünstigte, die sie an dem Hofe der berühmten Königin *Margaretha von Navarra*, *Heinrich's IV.* Mutter, kennen gelernt hatte. Sie nahm ihn, wie alle ausgezeichneten Gelehrten, wohlwollend auf und schickte ihn nach *Lucca*, wo er, hoffte sie, sicher leben könnte. *Curio* wurde dort als Lehrer angestellt, ehe er aber ein Jahr in dieser neuen Zuflucht gelebt hatte, erhielt die Stadtbehörde den fürstlichen Befehl, ihn zu greifen und nach *Rom* zu bringen. Kein Wunder! Hatte doch die evangelische Lehre schon so viele Anhänger in Italien gewonnen, daß sie um das Jahr 1530 selbst im päpstlichen Gebiete öffentlich gepredigt wurde, und bei den Anhängern des Papstthums Besorgnisse erweckte. — „Wie die Pest,“ sagten sie, „unter Italien's heißem Himmel heftiger wüthet, als in Deutschland, so wird auch das Lutherthum, hat es sich einmal unter den feurigen und lebhaften Italienern verbreitet, ärger toben als unter den kälteren Deutschen.“

Die Stadtbehörde zu *Lucca* besorgte das päpstliche

\*) Abgedruckt in der zu *Basel* ohne Jahrzahl erschienenen Sammlung: „*Coelii Secundi Curionis Pasquillus cestaticus.*“

Gebot nicht und gab dem Verfolgten den Wink, sich durch die Flucht zu retten. *Curio* ging mit den Empfehlungsbriefen der Herzogin von *Ferrara* nach der Schweiz und wurde bald nach seiner Ankunft in *Lausanne* als Lehrer angestellt. Seine Familie hatte er in *Lucca* zurückgelassen, da er nicht wußte, wo er eine bleibende Stätte in der Fremde fände; kaum war ihm der günstige Stern in dem freien Alpenlande aufgegangen, als er wieder aufbrach, um seine Angehörigen in die sichere Zuflucht zu führen. Er wagte es nicht, nach *Lucca* zu gehen, sondern blieb in dem benachbarten *Pessa*, um seine Familie zu erwarten. Sein Aufenthalt wurde den Kundschaftern verrathen, und während er eines Tages im Wirthshause allein bei Tische saß, trat plötzlich der Diener der Inquisition herein. „Im Namen des Papstes,“ sprach er, „nehme ich Euch gefangen.“

Als *Curio* überrascht ihn und die vor der Thüre an der Treppe aufgestellten Ebirren erblickte, sah er, daß Flucht unmöglich war, sprang auf, um sich gefangen zu geben, und schritt voran, behielt aber zufällig das Messer in der Hand, womit er die Speise geschnitten hatte. Der Bedienter bemerkte es, und besorgt, *Wegenwehr* zu finden, als der rüstige Mann mit dem Messer in der Hand auf ihn zuschritt, verlor er die Besinnung. Mit schneller Geistesgegenwart eilte *Curio* aus dem Zimmer, ging grüßend unerkannt durch die Reihen der Häfcher, lief in den Stall, schwang sich auf sein Pferd und sprengte davon. Die Diener der Inquisition, von ihrer Bestürzung frei, eilten ihm bald auf schnellen Pferden mit Heshunden nach, aber es erhob sich plötzlich ein so heftiges Ungewitter, daß sie von der Verfolgung ablassen mußten. Er wurde glücklich mit seiner Familie vereinigt und führte sie nach *Lausanne*; nur seine Tochter *Dorothea* blieb bei den Verwandten ihrer Mutter in *Mailand* und ließ sich nie bewegen, die Heimath zu verlassen, um den wandernden Eltern und Geschwistern zu folgen.

Nach einem vierjährigen Aufenthalt in *Lausanne* kam *Curio* 1547 nach *Basel*, wo er als Lehrer der Beredsamkeit an der Hochschule angestellt wurde und sitzend die Doctorwürde erhielt, eine Ehre, die außer ihm nur *Martin Bucer* in *Cambridge* widerfuhr. Der Ruhm seiner Gelehrsamkeit zog junge Leute aus den entferntesten Gegenden nach *Basel*, und *Curio* erhielt glänzende Einladungen von dem Kaiser *Maximilian II.*, dem Fürsten von *Siebenbürgen* und andern Monarchen. Selbst der Papst lud ihn ein, nach *Italien* zurückzukehren, und versprach ihm eine ungestörte Freiheit, einen ansehnli-

chen Gehalt und glänzende Ausstattungen für seine Töchter, nur von Glaubenssachen solle er nicht reden. Als der Herzog von Savoyen dies vernahm, versprach er eben so viel als der Papst verheißten hatte, wenn Curio ein Lehramt in Turin annehmen wollte. Er schlug alle diese glänzenden Anerbietungen aus, entschloß sein Leben in der Schweiz zu beschließen, wo er in seinen Bedrängnissen wohlwollende Aufnahme gefunden hatte. Seine Blicke waren aber auch in der Fremde theilnehmend auf die Fortschritte der evangelischen Lehre in Italien gerichtet, und in einem seiner Dialoge, wo er begeistert von der Ausbreitung der Reformation und ihrem endlichen Siege spricht, ruft er aus: „O gesegneter Tag! Möchte ich doch diese entzückende Hoffnung noch in meinem Leben erfüllt sehen!“ Aber er sollte es am trüben Abend seines Lebens vernehmen, wie alle jene Hoffnungen durch die Scheiterhaufen und Henkerbeile der Inquisition vernichtet wurden“).

Schwere Leiden trafen ihn am Ziele seiner Laufbahn. In der verheerenden Seuche, die im Jahre 1564 in Basel wüthete, verlor er in einem Monate drei Töchter, blühende Jungfrauen, unter welchen Angela durch Schönheit und hohe Geistesbildung sich auszeichnete, während in demselben Jahre sein Sohn Horatio, der vom Kaiser Maximilian als Gesandter nach Constantinopel geschickt wurde, in der Fremde starb. Sein Sohn Augustin kam nach Basel, wo er mit Auszeichnung ein Lehramt führte, bis auch ihn ein früher Tod hinwegnahm. „Ich muß Dir die Augen schließen, mein Sohn,“ sprach der gebeugte Vater am Sterbebette, „da Du doch sie mir in kurzer Zeit hättest schließen sollen.“

Seitdem bereitete er sich lebensmüde zum Abschiede von der Welt. Nicht lange vor seiner letzten Krankheit ließ er sich und seine Gattin malen. „Mein Ende ist nahe,“ sprach er, „und ich wünsche, daß die Meinigen, wenn sie mein Bild ansehen, an mich und an meine Lehren über eine fromme Lebensführung gedenken mögen.“ Er starb nach kurzem Krankenlager am 24. November 1569. Außer seiner Tochter Dorothea überlebte ihn von dreizehn Kindern nur sein Sohn Leo, der lange in Polen sich aufgehalten, unter den Waffen und im Staatsdienste sich ausgezeichnet und viele Reisen durch Europa gemacht hatte, aber nicht lange vor seines Vaters Tode kam er nach Basel, wo er sich nieder-

ließ und 1567 Flaminia Muralt heirathete, die ihm mehrere Söhne und Töchter gebar. Auch er mußte in Frankreich, wo die Guisen ihn ergreifen ließen, eine harte Gefangenschaft erdulden, bis er endlich, glücklich befreit, zu seiner Familie zurückkehrte.

### Galvanoplastik.

Unter den Versuchen, welche unser würdiger Mitarbeiter, der Herr Pharmazeut Eisler in Dstria bei Bittau, damit anstellte, wie galvanischer Kupferniederschlag auf organische Materie am Besten zu bewirken sey, war auch der mit der lebenden Pflanze. Er fand besonders, daß sich auf Blätter eine schöne Inkrustation bilde. Er hat uns eine Probe davon, mit einem Geraniumblatte angestellt, gesandt, die sich allerdings zu einem allerliebsten Kunstwerke gestaltet. Noch scheint über solche Versuche nichts bekannt gemacht worden zu seyn, und wir vindiciren daher unserm unternehmenden Freunde das verdiente Anrecht. H.

### Vermischte Gedanken.

Einige Tage vor einem Landtage lassen die großen Herren gewöhnlich ihre Sechsspänner ein bißchen einfahren, damit sie bei der Gallaauffahrt keinen Spectakel treiben und hübsch sanft gehen. Das Einfahren ist eine heilsame Vorsicht.

Ich habe bemerkt, daß die Huterer vor den Rappenmachern gemeinlich etwas voraus haben wollen, obgleich beide das erhabenste Extrem des Menschen bedecken helfen. Die Huterer sind im Allgemeinen auch viel gröber. Vielleicht darum, weil sie für feinere Leute arbeiten, und die Mügenmacher sich mit ordinären Köpfen beschäftigen. — —

Eduard Pokornj.

### Gewährung\*).

Ich erwacht' an jedem Morgen  
Nur, zum nächsten mich zu sehnen:  
Denn ich lebt' in stetem Wähnen,  
Daß ich auch wohl heut entbehrte,  
Was mir Gestern nicht gewährte.

\*) S. M. Eric's Geschichte der Fortschritte und der Unterdrückung der Reformation in Italien etc. Deutsch, Leipzig 1829.

\*) Wezöglich auf Nr. 241 der „Abend-Zeitung“ 1842.

Die Redaction.

Morgen aber, dacht' ich, Morgen  
Bist Du näher Deinem Hoffen,  
Morgen ist wohl eingetroffen  
Was Du wünschest unabwendlich:  
Alles fügt ja doch sich endlich.

Und so hat sich's auch gefüget  
Und es ist heut wider Hoffen  
Al mein Wünschen eingetroffen:  
Und Sie selbst von selbst gewährte  
Was nur still mein Herz begehrte.

R. S.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Paris im Winter.

(Fortsetzung.)

Einen zweiten furchtbaren Zuwachs an Verbrechern aller Art erhält Frankreich's Hauptstadt an den aus den Bagno's Entlassenen. Jeder dieser in Verbrechen und Unthaten gewöhnlich vollendeten Bösewichter erhält von der hohen Polizei einen Ort zu seinem Aufenthalte angewiesen, den er nicht verlassen darf und wo er unter polizeilicher Aufsicht steht. Allein die Mehrzahl und besonders die verworfensten brechen den Bann und begeben sich in eine große Stadt, wo sie mehr Spielraum für neue Vergehen hoffen und finden als in einem Orte zweiten, dritten oder vierten Ranges, wo sie noch obendrein von der Polizei scharf bewacht werden, und da ist nun ebenfalls Paris der Schaafstall, wohin sich diese Wölfe der menschlichen Gesellschaft sehnen und wohin sie am häufigsten ziehen. Obgleich nun solcher Auswurf hier immer zahlreich vorhanden ist und seine Thaten die Einwohner oft mit Furcht und Schauer erfüllen, so ist doch der Winter auch für diese Gefürchteten die Jahreszeit, in welcher sie sich am stärksten nach der Hauptstadt gezogen fühlen, weil in dieser Zeit hier die größtenteils zusammengedrängte Menschenmasse, der weit gesteigerte Geschäftsbetrieb der Polizei und die langen finstern Winter-nächte ihrem Umwesen mehr Erfolg und Sicherheit versprechen als in einer andern Saison.

Der dritte Grund, warum in Winter die Mitglieder der „classes dangereuses“, wie man hier alle Abstufungen der der socialen Sicherheit gefährlichen Subjecte zusammen genommen bezeichnet, um vieles vermehrt werden, ist in der gesteigerten Armuth, in den erhöhten Bedürfnissen, die der Winter für so Viele in seinem Gefolge hat, zu suchen. Wie Manche, der vielleicht lange schon mit dem größten Mangel kämpfte, alle Hülfquellen erschöpfte, wird aus Verzweiflung zu einem Diebstahl getrieben. Zuweilen geschah es, daß Unglückliche beschloßen, eine Entwendung zu begehen, sich dabei erwischen zu lassen, um nur im Gefängnisse wenigstens für einige Zeit vor dem Verhungern geschützt zu seyn. Andere essen in Wirthshäusern, ohne einen Sous in der Tasche zu haben, und wenn die Zecher bezahlt werden soll, ist guter Rath theuer. Der Wirth will Geld haben und der Schuldige hat vielleicht kein entbehrliches Kleidungsstück auf dem Leibe, was einige Sous werth wäre. Da giebt es nun viel Scandal und das Ende ist allemal: entweder man holt die Polizei oder der auf gut Glück Speisende wird zur Thür hinausgeworfen.

Einmal entwendete ein junger Mensch bei einem Epicier eine Partie Mehlkleister, — den diese auch verkaufen und wie alle Handelsartikel vor den Thüren ihrer Läden aufstellen — der Bestohlene merkte es und ging dem Diebe nach, sah aber, wie dieser gierig einen Theil des Kleisters verschlang. Dieß bestimmte Jenen von der Verfolgung abzustehen. Ein Umstand, der zu ähnlichen und überhaupt zu den vielen Gassen-Diebstählen, die hier täglich geschehen, anreizt und dieselben erleichtert, ist der, daß alle Verkäufer, aber namentlich die der ersten Lebensbedürfnisse, ihre Waaren frank und frei vor den Fenstern und Thüren ihrer Läden und Gewölbe aushängen oder stellen. In den belebtesten Straßen, wo sich in jedem Parterre ein Handel oder eine

Handlung befindet, sieht man alle möglichen Kleidungsstücke, Zeuge, Braten, Früchte, Backwerk etc. in Ueberfluß und bunter Abwechslung ausgestellt und scheinbar nur zum Zulangen bereit. Obgleich nun die Eigenthümer solcher Auslagen recht gut wissen, welche Lüsterheit und Versuchung diese bei Vielen, die kein Geld haben oder keins ausgeben wollen, erwecken, so wird trotz einer großen Wachsamkeit auf diese Weise viel gestohlen. Allerdings giebt es immer viele Spitzbuben, welche, diesen Gebrauch benutzend, das ganze Jahr weiter nichts thun als an den Auslagen ihre Kunst zu üben, was ihnen bei der Gewandtheit, Schnelligkeit und Übung, die sie besitzen, ein Leichtes ist, so daß sie unter zwanzig Versuchen vielleicht kaum einmal erwischt werden: allein gewiß ist es auch, daß es höchst verführerisch auf Gemüther wirkt, die weniger verdorben, aber vielleicht von Noth und Entbehrungen auf's Aeußerste getrieben worden sind, sich in einem günstigen Augenblicke durch einen kühnen, schnellen Griff das verschaffen zu können, was ihre Tage, wenn auch nur momentan erträglicher machen würde. Auch für Kinder, welche ohne Aufsicht, ohne Beschäftigung sich Tage lang in der Stadt herumtreiben, ist diese leichte Gelegenheit zum Entwenden sehr verlockend, um ihre Langleweile auszufüllen, um ihren Hunger zu stillen oder Raschhaftigkeit zu befriedigen. — Aber nicht allein eine gewisse Zahl solcher geringer Diebstähle sind eine Folge der Winternoth, sondern Manche wurde durch sie verleitet zu Einbruch, zu Raub- und Mord-Anfall. Wieder Andere werden in dieser Jahreszeit verführt, um die sich auf allen Seiten darbietenden Vergnügungen genießen zu können, Veruntreuungen oder gewaltzamere Vergehen an dem Eigenthume Fremder sich schuldig zu machen. — Alle diese verschiedenartigen, aber gefährlichen Subjecte zusammen genommen, bilden nun ein der Gesellschaft und ihren Gesetzen feindlich gegenüberstehendes Heer, jene classes dangereuses, deren zahlreiche Mitglieder wie Unkraut unter der Bevölkerung der Riesengroßstadt wuchern. In diesen classes dangereuses finden wir alle Nuancen, alle Stufen des Verbrechens, vom Gamin, welcher der Schule ausweicht, oder seinen Eltern entlaufen, sich in den Straßen umher treibt und von Müßiggang oder Bedürfniß getrieben, kleine Entwendungen versucht; vom Lumpensammler, welcher mühsam seinen karglichen Unterhalt zu erwerben sucht, aber günstige Gelegenheiten benutzt, um durch Diebstahl seine Einnahme leichter und schneller zu vermehren, als es durch seine beschwerliche, widerliche Arbeit geschehen kann; bis zum Betrüger, zum Spitzbuben von Profession, der sich mit seinen Spießgesellen durch ein eigenes Kauderwälsch verständlich macht, der aller Ränke, aller Kunstgriffe mächtig ist und alle Diebeswerkzeuge besitzt; endlich bis zum vollendeten Räuber und Mörder, der kaltblütig, die brennende Pfeife im Munde, einbricht, um Raub und Mord zu begehen, der alle Strafen des Criminal-Gesetzes genau kennt und mit systematischer Genauigkeit berechnet, ob die Früchte eines Unternehmens, wenn es gelingt, mit der demselben folgenden Strafe, würde er dabei ergriffen, im Verhältnisse stehen, der also 20 Jahre Bagno-Strafe oder den Kopf nur dann wagt, wenn er gewiß ist, im Falle des Gelingens reiche Beute zu machen, der also nie der Armuth oder Dürftigkeit gefährlich wird, sondern in die Wohnungen der Reichen und Bemittelten bringt und ihre Vorräthe aufsucht.

(Fortsetzung folgt.)